

Luzern, 7. November 2013

Dies Academicus der Universität Luzern vom 7. November 2013

Laudatio für Ehrendoktor Prof. Dr. Harold James

Prof. Dr. Christoph Schaltegger, Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
(Text: Prof. Dr. Aram Mattioli, Christoph Schaltegger)

Prof. Dr. Harold James, unser heutiger Laureat, ist ein herausragender Brückenbauer zwischen Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften, der den so notwendigen wie überfälligen Dialog zwischen den beiden Disziplinen seit den Anfängen seiner akademischen Laufbahn auf höchstem Niveau betreibt und überzeugend vorgebracht hat. Durch eine Vielzahl von Studien hat der in Cambridge ausgebildete Historiker nicht nur ökonomischen Sachverstand in die Zeitgeschichtsschreibung eingebracht, sondern auch historische Perspektiven in die Nationalökonomie. Das ist alles andere als selbstverständlich, weil die Ökonomie lange Zeit ein merkwürdiges Schattensein in der Geschichtswissenschaft führte und die Geschichte und damit die langfristige Perspektive umgekehrt auch lange stiefmütterlich in der Ökonomie behandelt wurde. Gerade in der wissenschaftlich fruchtbaren Verbindung dieser beiden Welten ist er für die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern vorbildlich.

Harold James ist ein überaus produktiver Wissenschaftler, der in seiner bisherigen Karriere eine erstaunliche Anzahl von Publikationen vorgelegt hat, die sowohl im angelsächsischen wie im deutschsprachigen Raum zu Standardwerken avanciert sind. Dies gilt für seine ebenso quellengesättigten wie betont nüchtern argumentierenden Bücher zur Wirtschafts- und Finanzgeschichte Deutschlands in der Zwischenkriegszeit ebenso wie für seine Monographien zur internationalen Finanzgeschichte, die sich nicht davor scheuen, auch tagesaktuelle Fragen aufzugreifen. So hat er sich in jüngster Zeit vermehrt mit den wirtschaftlichen Folgen der Globalisierung und der jüngsten Bankenkrise auseinandergesetzt. Das geschieht immer auch mit feinem Gespür für die ausserökonomischen Wirkungen von ökonomischem Handeln. Beispielsweise in der Luzerner Universitätsrede Nr. 22 argumentiert er überzeugend, dass der fulminante ökonomische Aufstieg der Volksrepublik China auch zu einschneidenden Veränderungen der globalen Mächtehierarchie führen wird.

Harold James hat sich zwar vorwiegend einen Namen als international renommierter Wirtschafts- und Finanzhistoriker gemacht. Weniger bekannt ist jedoch, dass er mit seiner „Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Fall und Aufstieg 1914-2001“ 2004 auch eine der nach wie vor seltenen und auch inhaltlich überzeugenden Gesamtdarstellungen zur Geschichte des alten Kontinents im „Zeitalter der Extreme“ (Eric J. Hobsbawm) vorgelegt hat – einer Aufgabe, vor der viele seiner deutschen Kollegen bisher kapituliert haben. Der Rezensent der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ meinte über diese äusserst lesenswerte Synthese: „Vielleicht bedarf es etwas britischen ‚Freibeutersinns‘, das Wagnis einer Gesamtdarstellung für einen solch grossen geografischen Raum mit seinen zahlreichen Sonderwegen und verwinkelten historischen Traditionen einzugehen. Der in Princeton lehrende Historiker ... ist beseelt von einem solchen Geist. Mit nüchterner Distanz und darstellerischer Eleganz leitet er seine Leser durch den Text, der in der Summe weit mehr ist als eine Addition europäischer Nationalgeschichten.“ (Christoph Cornelissen, Der wiederauferstandene Kontinent, in: Zeit online, 19. August 2004)

Die Expertise und der Sachverstand von Harold James sind international gefragt. Verschiedentlich hat er sich in unabhängigen Historikerkommissionen engagiert, die das Verhalten von Finanzinstituten oder ganzen Finanzplätzen während der nationalsozialistischen Herrschaft untersuchten. So war er Mitglied der Bergier-Kommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Ganz allgemein ist Harold James ein ausgewiesener Kenner unseres Landes und seiner Wirtschafts- und Finanzgeschichte. Er publizierte wichtige Beiträge zur Entstehung der schweizerischen Geldpolitik, beispielsweise in der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der SNB im Jahr 2007. Der Titel ist gewohnt nüchtern und trotzdem prägnant: „Die Nationalbank 1907–1946: Glückliche Kindheit oder schwierige Jugend?“. Wenn man die öffentlichen Äusserungen von Harold James liest, kann man versucht sein, ihn auch als „akademischen Fan“ der Schweiz zu sehen. Jedenfalls meinte er kürzlich, dass einige politische Institutionen der Schweiz durchaus auch Vorbildcharakter für andere Staaten bzw. die EU hätten – namentlich die konsensorientierte Politik, die stark ausgebauten politischen Mitbestimmungsrechte des Volks oder auch ihre Konzeption der sozialen Sicherheit basierend auf dem „Drei-Säulen-Prinzip“.

Was die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise angeht – die „Great Recession“, wie sie im angelsächsischen Raum bezeichnet wird –, gehört Harold James nicht zu den Optimisten. Er warnt vor dem Machbarkeitsglauben vieler Ökonomen bei der Bewältigung der ge-

genwärtigen wirtschaftlichen Probleme und verweist auf die Erfahrung der Geschichte. So würden zwischen der Krisenpolitik der deutschen Regierung Heinrich Brüning während der grossen Depression der frühen 1930er Jahre und den derzeitigen Bemühungen zur Überwindung der Bankenkrise «frappierende» Parallelen existieren. Und trotz mannigfaltiger Unterschiede, so machte er kürzlich darauf aufmerksam, wies er das Jahr 1913 mit dem Jahr 2013 mehr Parallelen auf, als uns lieb sein sollte. Auch damals war man von einer langen Friedens- und Globalisierungsperiode geprägt – und nicht wenige Beobachter meinten, dass sich der Prozess nicht umkehren liess – mit fatalen Folgen für den Frieden, wie wir heute wissen.

Prof. Dr. Harold James' Wirken als Brückenbauer zwischen Geschichte und Wirtschaft trägt nicht nur zur internationalen Profilierung und Anerkennung dieser beiden akademischen Disziplinen bei, sondern geniesst auch Vorbildcharakter für die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern.

Die Fakultät II für Kultur- und Sozialwissenschaften der Universität Luzern ernennt Herrn Prof. Dr. Harold James zum Doktor der Philosophie honoris causa und verleiht ihm alle mit dem Doktorgrad verbundenen Rechte.